Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 113 (1932)

Nachruf: Forel, August

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

August Forel

1848—1931

Am 27. Juli dieses Jahres ist August Forel von uns geschieden; das Lebenswerk dieses seltenen Mannes war so vielseitig, dass es im Rahmen eines Nachrufes nicht erschöpfend wiedergegeben werden kann. Er wurde am 1. September 1848 als Spross einer bedeutenden Waadtländerfamilie in Morges geboren; sein Grossvater mütterlicherseits war Südfranzose: von ihm hat er wohl das sprudelnde Temperament geerbt, ohne dass er sein übergrosses Lebenswerk nicht hätte leisten können. Schon in den ersten Schuljahren fing er an, die Sitten der Ameisen zu beobachten; diesem Studium blieb er bis ins hohe Alter hinein treu und formte sich daran zum zugleich kritischen und schöpferischen Biologen. Mit 17 Jahren wurde er mit dem Hauptwerk Darwins bekannt; er prägte für sich damals den Satz: „Wenn die Tiere voneinander abstammen, so gilt das auch für die Menschen; und dann muss das Gehirn bei allen Tieren, auch bei den Ameisen, Organ ihrer Seele sein; unbedingt muss ich das Gehirn und dessen Funktionen vergleichend studieren.“ „Ameisen und Gehirn“ wurden damals die Richtung seines Lebens, und ihr blieb er treu. Von seinem 18. bis 23. Jahr studierte er an unserer Zürcher Universität Medizin, da sein Heimatkanton damals noch keine medizinische Fakultät besass. Er machte bei L. Hermann eine physiologische Arbeit und begann auf Anregung von Oswald Heer sein grundlegendes Buch über „die Ameisen der Schweiz“, für das er später den Schläflipreis der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft erhielt. Von da datiert auch seine Freundschaft fürs Leben mit dem Arzte und Entomologen Otto Stoll. Durch die Vorlesungen von Gudden und Huguenin reifte in ihm der Entschluss, Psychiater und Hirnanatom zu werden. Nach Abschluss des Studiums arbeitete er eine Zeitlang bei dem Psychiater Meynert in Wien, doktorierte in Zürich und wurde darauf Assistent bei dem unterdessen nach München übergesiedelten Gudden. Aus dieser Zeit stammen seine grundlegenden hirnanatomischen Arbeiten, aber er widmete sich daneben auch mit nicht geringerem Eifer der Entomologie, wofür er 1878 einen längeren Urlaub nahm, um mit seinem Freunde Steinheil zusammen eine Studienreise nach Columbien zu unternehmen; schon auf der Hinreise starb der Freund,

und Forel kehrte tief deprimiert zurück, um die Trauerbotschaft nach München zu bringen. Dieses Missgeschick sollte sich aber später zum Glück seines Lebens gestalten: vier Jahre danach vermählte er sich mit der Tochter des Verstorbenen, Emma Steinheil, und fand in ihr eine Lebensgefährtin, die ihn fast ein halbes Jahrhundert aufs schönste ergänzte und mit feinem künstlerischen Sinn sein Heim schuf. Grosses Leid blieb ihm auch hier nicht erspart: der älteste Sohn und die jüngste Tochter starben an tückischen Infektionen, und einen Schwiegersohn, auf dessen ärztliche Tüchtigkeit er grosse Hoffnungen setzte, musste er zu Grabe geleiten, als er bei einem Besuch in seinem Hause in der Rhone ertrank. Eine grosse Freude war es ihm aber, dass der andere Sohn sein ärztliches Wirken fortsetzte und eine führende Stellung in der schweizerischen Psychiatrie errang, und dass drei treffliche Töchter mit einer Schar von Enkeln treu dem Elternhaus verbunden blieben.

Sein berufliches Leben gestaltete sich nicht leicht: Im April 1879 wurde er von der Zürcher Regierung zum Sekundärarzt und stellvertretenden Direktor der Anstalt Burghölzli ernannt; der kaum 31jährige junge Arzt konnte nur noch wenige Instruktionen seines nach Halle übersiedelnden Vorgängers Hitzig übernehmen und sah sich dann vor die schwierige Aufgabe gestellt, mit einem einzigen Assistenten in der Anstalt, deren Betrieb und Personal durch jahrelange Intrigen und Zeitungspolemiken unterminiert war, Ordnung zu schaffen. Er tat dies mit soviel Geschick und Energie, dass er im Herbst des nämlichen Jahres zum Direktor und Professor der Psychiatrie gewählt wurde. Diese Stellung bekleidete er während neunzehn Jahren, und diese Zeit bedeutete wohl den Höhepunkt seines Schaffens: er gestaltete die Zürcher psychiatrische Klinik unter den schwierigsten äusseren Umständen zu einer Musteranstalt, und wenn heute die Pflege der Psychiatrie an unserer Hochschule zu einer stärkeren Tradition geworden ist als an den meisten andern Orten, so verdanken wir das dem jahrzehntelangen genialen und aufopfernden Wirken von Forel. Er wurde bald ein begeisterter Lehrer der Studenten, wobei er sich nicht nur an die Mediziner, sondern auch an die Juristen wandte. Rasch wurde er das geistige Haupt der schweizerischen Psychiater und schuf sich einen trefflichen Kreis von ärztlichen Mitarbeitern, von denen mit der Zeit nicht weniger als 11 Direktoren von Kliniken oder grossen Anstalten im In- und Auslande wurden. Je mehr er in seiner Stellung die praktischen Notwendigkeiten erkannte, desto stärker wurde in ihm die Überzeugung, dass das Wirken des Psychiaters nicht nur ein theoretisch wissenschaftliches sein dürfe, sondern dass es ebensosehr auch soziale Aufgaben zu erfüllen habe: so musste er die Arbeiten im hirnanatomischen Laboratorium anderen überlassen, aber seine Freizeit widmete er bis ins hohe Alter der Fortführung seiner Ameisenstudien und war so Jahrzehnte hindurch der hervorragendste Myrmekologe. In der Psychiatrie setzte er nach den verschiedensten Richtungen hin den psychologischen Gesichtspunkt durch und scheute dabei in seiner ehrlich-begeisterten und streitbaren Art vor keiner Anfeindung und Verleumdung

zurück, die ihm auch reichlich zuteil wurde; er war einer der ersten, der die Konsequenzen aus der biologischen Auffassung des Verbrecherproblems zog, ohne dabei in die Übertreibungen Lombrosos zu verfallen; viele seiner Gedanken in dieser Richtung waren von grundlegender Wichtigkeit für die ersten Entwürfe eines schweizerischen Strafgesetzbuches, von dem wir jetzt hoffen, dass es endlich bald in die Tat umgesetzt werde. Er schuf einen Entwurf für ein eidgenössisches Irrengesetz, das heute noch Projekt ist, und setzte im Kanton Zürich eine Irrenzählung durch. Er brachte Ordnung in die damals teils noch recht bedenklichen Verhältnisse gewisser privater Irrenanstalten und gab mit die ersten Anregungen für die Beschäftigungstherapie der Kranken und die Familienversorgung geeigneter Patienten. In die Zürcher Zeit fallen dann aber vor allem zwei weitere grosse Arbeitsreihen Forels: im Jahre 1886 liess er sich von dem Schuhmacher Bosshard, der Erfolge mit Trinkerheilung hatte, darüber belehren, dass man auf diesem Gebiete nur etwas erreichen könne, wenn man selbst mit dem Beispiel vorangehe, die Trinksitten bekämpfe und Orte schaffe, wo solche Kranke in Freiheit genesen könnten. Forel zog sofort die Konsequenzen, wurde Abstinent und gründete mit dem Basler Physiologen Bunge zusammen die schweizerische Antialkoholbewegung; sein Einfluss in dieser Richtung wurde bald ein internationaler, und unzählig sind die Vorträge, fast unübersehbar ist die Arbeit, die er während Jahrzehnten auf der halben Erde auf diesem Gebiete leistete. Er schuf die Trinkerheilstätte Ellikon an der Thur und setzte den trefflichen Bosshard als deren ersten Leiter ein; sie gilt heute noch als ein Vorbild für diese Art von Anstalten. — 1887 hörte er von den Erfolgen Bernheims in Nancy mit Suggestion und besonders Hypnose; er reiste hin, kam nach kurzem als ausgezeichneter Hypnotiseur zurück und errichtete am Burghölzli eine Sprechstunde für nervöse Patienten (die Vorläuferin der heutigen psychiatrischen Poliklinik), in der er hauptsächlich diese Behandlungsart anwandte. In seiner kritischen Art erkannte er aber auch sehr wohl die Grenzen und die psychologischen Grundlagen dieser eigentümlichen Erscheinungen, deren wissenschaftliche Anerkennung er durch die Verfassung eines Buches durchsetzte, das seither 13 Auflagen erlebte und in alle Kultursprachen übersetzt wurde. Dadurch schuf er eine der Stützen der modernen Psychotherapie und ermöglichte die Ausdehnung der Tätigkeit des Psychiaters, die damals noch auf die Irrenanstalten beschränkt war, auf die leichter Kranken, die im freien Leben stehen, zum Zwecke der Vorbeugung und Heilung. — In andern Arbeiten machte er grundlegende Anregungen für die Bekämpfung der Vererbung geistiger Störungen.

Während der Zürcher Jahre mutete sich Forel an Arbeit nach den verschiedensten Richtungen und an Kampf mehr zu, als er auf die Dauer übernehmen zu dürfen glaubte. Er traute auch seiner Gesundheit nicht; als er fünfzig Jahre alt geworden und ihm ein tüchtiger Nachfolger gesichert schien, trat er 1898 von der Direktion der Anstalt und der Professur zurück. Nur ungern verlor man in Zürich den seltenen Mann.

Er zog sich auf das Gut eines Verwandten bei Morges zurück, nahm einige Kranke in sein Haus auf und wurde von nah und fern zu Rate gezogen. Vor allem widmete er sich aber nun neben seinen Ameisen sozialen Aufgaben, dem Ausbau der Antialkoholbewegung und ethischen Problemen. Von diesen Gesichtspunkten aus veröffentlichte er 1904 sein bekanntes Buch über die sexuelle Frage, das eine seltene Verbreitung fand; er legte darin mit der ihm eigenen mannhaften Offenheit seine ärztlichen Erfahrungen nieder ohne Rücksicht darauf, ob er Anstoss errege oder nicht. 1912 wurde er von zwei Schlaganfällen heimgesucht; geistig blieb er glücklicherweise ungebrochen und schrieb sogar eine wertvolle Abhandlung über die Beobachtungen, die er dabei an sich selbst gemacht hat; aber seine sprachliche Ausdrucksfähigkeit blieb gestört, so dass er später kaum mehr öffentlich reden konnte; die Lähmung der rechten Hand glich er dadurch aus, dass er mit seltener Raschheit links schreiben konnte. Während der Kriegsjahre entwickelte er eine grosse pazifistische Tätigkeit vom Standpunkte des streng neutralen Menschenfreundes aus. Daneben bearbeitete er neue Auflagen seiner Werke und ordnete seine grossen Ameisensammlungen, die er noch selbst den Museen in Lausanne und Genf übergeben konnte. — Die letzten 24 Jahre lebte er zurückgezogen auf einem kleinen Gute in Yvorne. Vielerlei Ehrungen wurden ihm zuteil, aber er blieb der einfache Mann, der nur in der Arbeit und im Kreise der Seinen sich wohl fühlte. Als zunehmende Altersbeschwerden in den letzten Jahren ihn in der Tätigkeit hemmten, da sehnte er sich nach dem Tode und verbat sich vor drei Jahren anlässlich seines achtzigsten Geburtstages energisch bei seinen Freunden, dass sie ihm noch ein langes Leben wünschten.

Forel hat uns über hundert wissenschaftliche Arbeiten und Aufsätze hinterlassen. Ebenso wertvoll aber wie dieses Erbe ist die menschliche Grösse, die er darstellte: sein hoher Geist hat nicht nur Frucht getragen in Generationen von Ärzten, die zu seinen Füssen sassen, sondern er hat sich in seinen Büchern und seinem sozialen Wirken direkt an das Volksganze gewandt, weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Das Denkmal, das er sich dadurch gesetzt, wird bleibend sein. *Hans W. Maier.*

Mit Einwilligung der Redaktion der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich 1931, 3/4, S. 517, entnommen.